

Heiliger Zorn

Es geht mir über die Hutschnur!

Ist Ihnen schon einmal etwas über die Hutschnur gegangen? Woher kommt das Wort eigentlich?

Klar, es bedeutet so viel wie: „Das geht mir jetzt zu weit!“ Heute geht man zumeist davon aus, dass die Hutschnur ein altes Maß für die Stärke von fließendem Wasser war. Ein Vertrag von 1356 legt dies nahe. In ihm stand, dass die gemeinsamen Nutzer einer Leitung nicht zu viel Wasser entnehmen sollten, wobei der Strahl die Dicke einer Hutschnur nicht überschreiten durfte. Ging etwas über die Hutschnur, so war das Vereinbarte überschritten – man war also „zu weit“ gegangen.

Das damit verbundene Gefühl kennen Sie alle: es ist Grant oder Zorn. Zorn zählt in allen Kulturen zu den Gefühlsäußerungen, gegen die man ankämpfen sollte. Im Christentum gibt es die Tradition der Sieben Todsünden, zu denen auch der Zorn gehört, weil er das Leben so beeinträchtigt. Allerdings wird's da schon schwierig, weil zu einer Todsünde wichtig ist, dass sie mit bedachter Zustimmung begangen wird – und das kann man bei Zorn nun gerade nicht sagen.

Heiliger Zorn Jesu

Es gibt allerdings auch so etwas wie einen „heiligen Zorn“: das ist eine gerechte Erregung über eine ungerechte Sache! Heute im Evangelium das klassische Beispiel: Jesus geht das Verhalten der Menschen im Tempel über die Hutschnur! So kennen wir Jesus selten. Es ist allerdings ein zentrales Thema: In den anderen (synoptischen) Evangelien gegen Ende ist diese Szene ein Punkt, der zu seiner Verurteilung führt – Johannes platziert sie interessanterweise gleich zu Beginn im 2. Kapitel (nach der Hochzeit zu Kana). Für den Evangelisten Johannes zeichnet Jesus sowohl der Hinweis auf die Vollendung bei Gott aus (Hochzeit!) als auch der Zorn darüber, dass Menschen ein falsches Gottesbild verbreiten – und das geschieht im Tempel. Nicht nur, dass unfeine / unreine Bereiche hier verortet sind wie Geldwechsler und Tiere, das allein ist es gar nicht. Es geht ihm um die Vorstellung, dass hier im Tempel Geschäfte gemacht werden, die letztlich zum Ziel haben, Gott ein Opfer zu bringen und Gott gnädig zu stimmen. Das geht Jesus nun wirklich gegen die Hutschnur – denn dieser Opferkult passt überhaupt nicht zu dem, was er von Gott verkündet: nämlich, dass er ein bedingungslos Liebender ist – wozu dann Tiere schlachten und verbrennen?

Was setzt Jesus dagegen? Den Tempel seines Leibes – also sein eigenes Leben, das er einsetzt für die Menschen, an dem die Welt erkennen soll, wie Gott ist! An dieser Stelle scheiden sich die Geister,

denn einerseits bekundete Jesus immer wieder seine Gesetzestreue und sein gläubiges Jude-Sein, um deutlich zu machen, dass er keine neue Religion gründen will, sondern auf dem Boden der Tradition steht. Auf der anderen Seite stürzt er im wahrsten Sinne des Wortes über den Haufen, was die Menschen aus der Religion gemacht haben: einen Geschäftshandel mit Gott. Dagegen entbrennt sein heiliger Zorn – und folgerichtig auch der Zorn derer, die für dieses ausgeuferte Religionssystem stehen.

Parallelen zur Jetzt-Zeit?

Es braucht nicht viel Fantasie, um Parallelen zum Zustand unserer Kirche zu entdecken. Was wird da grade alles diskutiert, was den eigentlichen Kern der Religion bzw. das Bild von Gott und von unserem Glauben verdunkelt? Die Gefolgschaft lässt sich nur vieles nicht mehr gefallen und so werden wir Zeugen eines unglaublichen Auszugs aus der Kirche. Die Themen sind aufgebaut wie die Tische der Geldwechsler im Vorhof des Tempels. Heute ist es nicht mehr – wie zu Zeiten Martin Luthers – der Ablasshandel. Aber die Frage nach Geld und Kirche steht natürlich im Fokus der Kritik. Die Glaubwürdigkeit der Kirche ist angeschlagen wie selten, die Reformverweigerung steht wie eine Betonmauer da, die natürlich auch heute (wie 1961) niemand zu bauen beabsichtigte. Man darf sich fragen, was Jesus jetzt umstürzen würde, würde er plötzlich durch die Tür hereinkommen.

Es geht um mein Herz!

Jesu heiliger Zorn bleibt nicht bei Institutionen stehen. Ihm geht es immer um die persönliche Beziehung zu Gott, die über die Beziehung zu seiner Person möglich wird. Mit anderen Worten: Institutionskritik reicht nicht, wenn wir nicht beim persönlichen Glauben, bei der Mystik ansetzen würden. Der mittelalterliche Mystiker Meister Eckhart schrieb über dieses Evangelium: „*Der Tempel von Jerusalem, den Jesus reinigte, das ist unser Herz.*“ Dort gibt es alles, die Angst und die Antwort darauf, die Machtgier, die Geldgier, den Untertanengeist, die Abhängigkeit. Es gibt darin aber auch die Sehnsucht nach Freiheit, den Mut zu leben, das Glück der Menschlichkeit und die Kraft der Liebe. Der Ort, den Jesus reinigte, war der Vorhof der Heiden. Jesus wollte, dass sich Religion nicht verschließt vor denen, von denen wir sagen, sie hätten keine Ahnung von Gott. Es geht um eine persönliche Beziehung zwischen Gott und den Menschen. Gegenüber allem, was da dazwischensteht, darf heiliger Zorn entbrennen! Auch dafür ist jetzt die richtige Zeit!